

HANSER

Das Ende der Sozialen Marktwirtschaft

Wolfgang Münchau

ISBN 3-446-40559-3

Vorwort

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/3-446-40559-3> sowie im Buchhandel

Einleitung

*Ich bin für den Fortschritt. Ich mag nur nicht,
wenn sich Dinge verändern.*

Mark Twain

Dies ist kein Buch über Reformen. Zu diesem Thema gibt es viel zu viele Bücher. Es gibt auch zu viele Reformen, vor allem schlecht umgesetzte Reformen. Knapp zehn Jahre, nachdem der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog in einer berühmten Rede forderte, „durch Deutschland muss ein Ruck gehen“¹, stelle ich fest, dass der Reformprozess in Deutschland politisch und ökonomisch gescheitert ist – und zwar bevor er überhaupt erst richtig begonnen hat.

Das Scheitern des Reformprozesses in Deutschland ist die Konsequenz eines grundlegenden Irrtums in der deutschen Wirtschaftsdebatte. Es ist der oft wiederholte Fehler, die Debatte über das Wirtschaftssystem und das Sozialsystem in einen Topf zu schmeißen. Hierbei handelt es sich um ein Phänomen, das man in der Philosophie als einen Kategorienirrtum bezeichnet.

Anstatt das Wirtschaftssystem zu reformieren – Bürokratie, einen vorsintflutlichen Finanzmarkt, hohe Markteintrittsbarrieren, vor allem aber eine unerträglich dogmatische Wirtschaftspolitik –, beschränkten wir uns fast ausschließlich auf Reformen des Sozialsystems und auf Sparreformen. Anstatt die deutsche Wirtschaft leistungsfähiger zu gestalten und uns somit in die Lage zu versetzen, die Sozialsysteme zu finanzieren, verfolgten wir den umgekehrten Weg. Wir schwächten die Sozialsysteme, um Deutschland wetterfest zu machen gegen eine

lange Durststrecke schwachen Wachstums. Hier wackelte also der sozialpolitische Schwanz mit dem wirtschaftspolitischen Hund. Dass so etwas nicht funktionieren kann, ist offensichtlich.

Dieser Kategorienirrtum hatte in Deutschland eine katastrophale politische und ökonomische Konsequenz. Die ökonomische bestand darin, dass Menschen, die glauben, in Zukunft ärmer zu werden, auch weniger Geld ausgeben. Die Deutschen haben sich mit ihrer Konsumzurückhaltung und ihrer „Geiz ist geil“-Mentalität völlig rational verhalten. Sozialreformen ohne Wirtschaftsreformen bedeutet weniger Einkommen, weniger Konsum und weniger Investitionen. Es ist das todsichere Rezept für eine lang anhaltende Depression.

Die politischen Folgen ergeben sich daraus automatisch. Für Reformen gibt es in Deutschland mittlerweile keine politischen Mehrheiten mehr. Die letzten beiden Bundestagswahlen haben das gezeigt. Neun Jahre nach Herzogs Ruck-Rede ist es jetzt mit den Reformen vorbei.

Was Deutschland hätte machen sollen, wäre genau der umgekehrte Weg: zunächst das Wirtschaftssystem zu reformieren, um das nötige Wirtschaftswachstum zu erzeugen. Und in dieses Wirtschaftswachstum hinein hätte man viele der Sozialreformen der letzten Jahre relativ problemlos lancieren können. Dieser Zug ist nun abgefahren.

Was glauben Sie, liebe Leserin und lieber Leser, wer den wirklichen Reformen in Deutschland im Weg stand? Linke, Gewerkschafter, Sozialdemokraten? Zum Teil sicherlich auch. Aber vor allem waren es Arbeitgeberverbände, Industrieverbände, die deutsche Autoindustrie und die Mehrheit der deutschen Banken. Die wahren Reformverhinderer in Deutschland tragen keine Latzhosen, sondern Nadelstreifen.

In diesem Buch werde ich versuchen, die Wirtschaftsdebatte in Deutschland vom Kopf wieder auf die Füße zu stellen.

Ich argumentiere, dass die ursächlichen Probleme der deutschen Wirtschaft nicht in unserem Sozialstaat liegen, sondern an unserem Wirtschaftssystem, der Sozialen Marktwirtschaft.

Hierbei handelt es sich um einen missverständlichen Ausdruck. Denn die Soziale Marktwirtschaft ist weder sozial, noch ist sie eine Marktwirtschaft. Die Soziale Marktwirtschaft ist ein deutscher Sonderweg unter den internationalen Wirtschaftssystemen. Charakteristisch für die Soziale Marktwirtschaft sind auf keinen Fall die angeblich hohen sozialen Transferleistungen oder großzügige soziale Sicherungssysteme. Was die Soziale Marktwirtschaft in ihrem Wesen ausmacht, ist eine vor-kapitalistische Vetternwirtschaft, ein dicht vernetzter Klügel von Banken, Unternehmen und Politik, und eine Wirtschaftspolitik, die schon seit Jahrzehnten nicht mehr auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Forschung beruht.

Ich übe hier eine grundsätzliche Systemkritik. Die Soziale Marktwirtschaft hat sich in den 50er und 60er Jahren gut und in den folgenden zwei Jahrzehnten noch relativ gut bewährt. Sie war ein funktionierendes System für eine mittelständisch geprägte Industriegesellschaft. Sie entpuppte sich letztendlich aber als eine Schönwetterkonstruktion in Zeiten des Wandels.

Scheitern wird die Soziale Marktwirtschaft an der Globalisierung. Ein Physiker würde sagen: Hier trifft eine unwiderstehliche Kraft auf ein unbewegliches Objekt. Mit Globalisierung ist nicht allein die Globalisierung des Handels gemeint. Exportieren konnten wir Deutsche schon immer gut. Gemeint ist damit ein neues Phänomen, die Globalisierung von Arbeitsmärkten und Kapitalmärkten, verbunden mit einer Verbreitung moderner Kommunikationstechnologien. Diese Trends werden erheblich dadurch verstärkt, dass in China, Indien, Brasilien und Russland jedes Jahre zig Millionen Menschen der modernen Industriegesellschaft beitreten, ein Trend, der noch viele Jahre weiterbestehen wird. Für diese Welt ist die

Soziale Marktwirtschaft nicht mehr das geeignete Wirtschaftssystem. Sie wird, so ist meine Prognose, das 21. Jahrhundert nicht überleben, wahrscheinlich nicht einmal seine erste Hälfte.

Was wäre denn die Alternative zur Sozialen Marktwirtschaft? Die Frage lässt sich einfach beantworten. Es ist die Marktwirtschaft ohne Adjektiv.

Heißt das die unsoziale Marktwirtschaft? Der Nachwächterstaat? Der angelsächsische Kapitalismus? Mehr Armut? Stärkere Einkommensunterschiede?

Nein. Ich rede nicht vom angelsächsischen Kapitalismus. Und schon gar nicht plädiere ich für ein anderes Sozialsystem. Es ist momentan Mode, das skandinavische Sozialmodell als möglichen Ersatz des deutschen Modells über alle Grenzen hinaus zu loben. Ich halte von der Idee nichts. Auch hierin verbirgt sich letztlich der Versuch, nicht das eigentliche Problem zu lösen – die niedrigen Wachstumsraten –, sondern an den Symptomen herumzufummeln – der Nicht-Finanzierbarkeit unseres Staates.

Wovon ich rede, ist die Kombination eines freien Marktes mit dem Sozialsystem unserer Wahl. Ich versuche, in diesem Buch aufzuzeigen, dass die Marktwirtschaft ohne Adjektiv sozialer sein kann als die Soziale Marktwirtschaft. Sie ist sozialer, weil sie Vollbeschäftigung ermöglicht, vor allem aber, weil sie die Bedingungen dafür schafft, dass Wirtschaftspolitik wieder ihre Handlungsspielräume zurückgewinnt, um auf globale Schocks zu reagieren.

Warum funktioniert die Soziale Marktwirtschaft nicht mehr im Zeitalter der Globalisierung? Der Grund liegt in ihrer fundamentalen Inflexibilität. Denn die moderne Form der Globalisierung erfordert von allen Volkswirtschaften einen bisher nicht bekannten Grad an Flexibilität. Andererseits erzeugt die Globalisierung ein Bedürfnis nach verstärkter sozialer Sicher-

heit. Unser Problem ist, dass wir sowohl unflexibel als auch verunsichert sind.

Meine Kritik an der Sozialen Marktwirtschaft hat also sowohl eine mikroökonomische als auch eine makroökonomische Komponente. Es handelt sich hier aber nicht um zwei unterschiedliche Phänomene. Denn Soziale Marktwirtschaft bedeutet Inflexibilität. Ein inflexibler Arbeitsmarkt ist lediglich die Kehrseite einer inflexiblen Geldpolitik. Der eigentliche Grund für die seit Jahrzehnten falsche Wirtschaftspolitik in Deutschland liegt in der Philosophie der Sozialen Marktwirtschaft. Ein inflexibler europäischer Stabilitätspakt oder eine inflexible Geldmengenzpolitik der Zentralbank sind nicht Ursache unserer wirtschaftlichen Probleme, sondern die Konsequenz einer heute nicht mehr zeitgemäßen Weltanschauung.

Den Versuch, die Debatte über Wirtschaftspolitik wieder zurechtzurücken, führe ich mit Hilfe der wesentlichen grundlegenden Irrtümer in der deutschen Wirtschaftsdebatte. Viele dieser Irrtümer haben mittlerweile den Status von Binsenweisheiten erreicht und haben sich dadurch in der deutschen Diskussion verfestigt. Ich habe insgesamt zehn solcher Irrtümer identifiziert. Sie bilden den ersten Teil des Buches:

Irrtum 1: Die Soziale Marktwirtschaft ist das Wirtschaftssystem Europas.

Nein, Sie ist das Wirtschaftssystem Deutschlands und Frankreichs, nicht Europas.

Irrtum 2: Die Soziale Marktwirtschaft ist sozial.

Nein. Was wir unter dem Wort „sozial“ verstehen, hat mit der Sozialen Marktwirtschaft nichts zu tun.

Irrtum 3: Die Soziale Marktwirtschaft ist eine Marktwirtschaft.

Nein, die Soziale Marktwirtschaft ist nur bedingt eine Markt-

wirtschaft. Der Grund dafür liegt in unserer tiefen Freiheits-skepsis. In diesem Abschnitt gehe ich insbesondere auf die Unterschiede der Philosophien hinter der Sozialen Marktwirtschaft und der Marktwirtschaft ohne Adjektiv ein.

Irrtum 4: Globalisierung ist ein Wettlauf zur Armut.

Nein, die neue Form der Globalisierung ist ein Wettlauf zu Wohlstand und Reichtum. Sie ist weit mehr als die uns vertraute Form, nämlich die Globalisierung des Handels.

Irrtum 5: Wir brauchen Reformen, um wettbewerbsfähiger zu werden.

Nein. Hierbei handelt es sich um einen der am häufigsten in der deutschen Wirtschaftsdiskussion anzutreffenden Irrtümer. Wettbewerbsfähigkeit ist eines der wenigen Probleme, das Deutschland nicht hat. Globalisierung verlangt von uns nicht mehr Wettbewerbsfähigkeit, sondern mehr Flexibilität.

Irrtum 6: Der Mittelstand ist die Säule unserer Wirtschaft.

Nein. Der Mittelstand ist Teil unseres Problems. Der Mittelstand ist ein charakteristisches Merkmal der Sozialen Marktwirtschaft und mittlerweile eines der großen Strukturprobleme in Deutschland.

Irrtum 7: Kooperieren ist besser als konkurrieren.

Nein, zu viel Kooperation führt zu einer Vetternwirtschaft.

Irrtum 8: Deutschland hat Universalbanken und braucht deswegen keinen modernen Finanzsektor.

Nein. Die Soziale Marktwirtschaft ist der Versuch, eine Volkswirtschaft des 21. Jahrhunderts mit einem vorsintflutlichen Finanzsektor zu lenken.

Irrtum 9: Die Soziale Marktwirtschaft hat eine ökonomische Fundierung.

Nein. Die Argumentationsweisen innerhalb der Sozialen

Marktwirtschaft basieren auf einem längst nicht mehr aktuellen ökonomischen Wissensstand.

Irrtum 10: Die Soziale Marktwirtschaft lässt sich reformieren. Nein. Die Soziale Marktwirtschaft wird scheitern. Reformen werden ihr Scheitern eher beschleunigen, ähnlich, wie die Reformen von Michail Gorbatschow das Ende der Sowjetunion beschleunigten.

Daraus ergibt sich, dass es zu einem Systemwechsel kommen wird. Wie das passieren wird, ist Inhalt des zweiten Teils des Buches über den Wandel der Sozialen Marktwirtschaft.

Hier beschäftige ich mich zunächst mit den Krisenszenarien, die den Systemwandel auslösen können.

Zum Schluss stelle ich die Frage: Wie funktioniert eigentlich eine Marktwirtschaft ohne Adjektiv. Eine solche Wirtschaft kann sozialer sein als die Soziale Marktwirtschaft. Ich werde an drei konkreten Beispielen aufzeigen, wie ein Markt sozialen Zielen dienen kann. Hierbei handelt es sich um die Frage der Reduzierung der Armut Geringverdienender, der Finanzierung von Renten und der Finanzierung von Privateigentum. Ich plädiere dafür, dass wir den Markt als eine Chance begreifen, nicht nur, um die Ressourcen für soziale Umverteilung zur Verfügung zu stellen – was ein altbekanntes Argument ist –, sondern vor allem als Chance, soziale Ziele direkt zu verwirklichen.